

Was lagert im Keller?

„Schätze“ sind oft nur Ballast

VON THOMAS SUSEMIHL

Mittlerweile zum dritten Mal fand am Samstag die Veranstaltung „Experten bewerten – Schatz oder Schrott?“ des Lagerraumanbieters „MyPlace-Self Storage“ statt. Hier bot sich Interessierten die Chance zu erfahren, ob wertvolle Schätze oder nur wertloser Trödel in ihren Kellern und Dachböden lagern. Die Kunstsachverständige Eva Franke vom Nürnberger Auktionshaus Franke klärte kostenlos darüber auf, ob der Ölschinken vom Großvater oder die seit Generationen weitervererbte Kommode wertvoll sind oder echter Krempel.

Zwei Sets Schmuck mit Opalen hat Yasmin Krug dabei. Die hat ihre Mutter einst peu à peu von ihrem Bruder bekommen, der nach Australien ausgewanderte. Ein Set beinhaltet einen Ring aus 585 Karat Gold. „Die Umrandung schaut nach Brillanten aus. Genaues kann ich nur unter Zuhilfenahme eines Brillantenprüfers sagen“, erläutert Franke. Das Problem bei Schmuck. Beim Juwelier kostete das Teil eine Stange Geld. Wenn man es weiterverkaufen will, bekomme man meist nur ein Drittel. Der Opal-Ring mit Brillanten bringe beim Verkauf zwischen 500 und 1000 Euro. „Wenn es bei einer Auktion zwei Liebhaber gibt, kann sich der Preis auch immens steigern.“

Die Nächste hat ein Hummelfiguren-Quartett von der Oma dabei. In Deutschland soll einst jeder zweite Haushalt eine Figur nach den Entwürfen der Franziskanerin Maria Innocentia Hummel besessen haben. Die Keramiken fanden aber auch weltweit eine große Anhängerschaft. Schon auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1935 gingen sie zu Tausenden in die USA, und nach 1945 brachten amerikanische Soldaten Hummel-Figuren als Mitbringsel aus Deutschland nach Hause. Aus und vorbei, sagt Franke. „Für Hummel-Figuren fehlen heutzutage die Interessenten.“ Das Stück bringe 20 Euro – mehr nicht. Damit lässt sich nichts verdienen – noch dazu, wenn bei einer beschädigten Figur der Kopf nur notdürftig angeklebt wurde.

Ein versilbertes Moccakännchen mit Milchausgießer hat Astrid Kretzschmer dabei. Nicht gerade ein Schatz. Doch dann packt sie die obskuren Objekte der Veranstaltung aus. Kretzschmers Vater war Mitte der 1950er Jahre auf einem Walfänger tätig. Als Talisman ließ man sich damals

Zähne eines Pottwals von Eskimos gravieren. Die Zähne sind ziemlich beachtlich. Immerhin hat ja auch Moby Dick Kapitän Ahab das Bein abgebissen. Franke ist begeistert. Doch schränkt sie gleich ein: „Exotisch ist nicht gleichbedeutend mit einem hohen Wert.“

Nach ausgiebiger Internet-Recherche wird klar. Ein Zahn bringt zwischen 100 und 250 Euro. „Das Ergebnis hat mich jetzt schon etwas enttäuscht. Doch als Andenken sind die Zähne einfach unbezahlbar“, unterstreicht Kretzschmer.

Ein Tisch aus der Gründerzeit bringt kaum Geld

„Ich komme schon langsam ins Rolator-Alter. Deswegen will ich Ballast loswerden. Mitnehmen kann man ja sowieso nichts“, so eine andere Kundin. Doch Geld machen kann man mit ihren Sachen auch nicht. Ein ausziehbarer Tisch aus der Gründerzeit bringe vielleicht 300 Euro. Die flankierenden Stühle 40 Euro pro Stück. Auch weil die Dinger „schon ein paar Umzüge mitmachten.“

Enttäuscht ist auch ein Mann, der zwei imposante Ölbilder aus den 1950er Jahren dabei hat. „Berglandschaft mit See“ – das muss man mögen. „Auf dem freien Markt quasi zur Zeit nicht verkaufbar“, sagt Franke.

In der Vergangenheit sorgte „Experten bewerten – Schatz oder Schrott?“ immer wieder für große Überraschungen, nicht nur auf Seiten der Besitzer,

sondern auch auf Seiten der Veranstalter. „Wir hatten von wertvollen über skurrile Gegenständen schon alles an unseren Standorten – von einem Bild aus der Romantik mit einem geschätzten Wert von mehreren Tausend Euro bis hin zu einem Plastikstoßzahn für vielleicht 1,50 Euro“, erzählt Martin Gerhardus, geschäftsführender Gesellschafter von „MyPlace-SelfStorage“.

Eine der letzten im Raum ist Ingeborg Rudel. Die weiß bereits im Voraus: „Ich habe etwas Besonderes dabei.“ Und sie hat Recht. Das Ölgemälde eines jungen Mädchens mit Rosen stammt von Max Nonnenbruch (1857–1922). An der Münchner Akademie lernte Nonnenbruch als Schüler von Wilhelm von Lindenschmit. Franke ist begeistert. „2000 Euro würde ich sofort bezahlen. Bis zu 5000 könnte das Objekt bringen.“ Rudel ist glücklich, will aber nicht verkaufen. „Ich habe das Bild von meiner Tante geerbt. Die hat sich das Gemälde einst gekauft, weil das Mädchen ihr so ähnlich sah.“



Heutzutage nicht mehr so besonders gefragt: Hummel-Figuren wie diese „Gänseliesl“. Foto: dapd

+49) 7154/96 51-11, info@infopaq.de